

## **Fritz Bauer und die Ergreifung Eichmanns**

Spielfilm DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER, D 2015

Werner Renz

Vor der Darstellung der Real- und der Filmgeschichte zwei notwendige Vorbemerkungen.

Vorbemerkung 1:

Fritz Bauer ist in aller Munde und hat Konjunktur. Drei Dokumentar<sup>1</sup>- und drei Spielfilme<sup>2</sup>, eine überaus gründliche historische Studie<sup>3</sup> über seine Tätigkeit in Hessen, zwei Biografien<sup>4</sup> sowie drei Sammelwerke<sup>5</sup> liegen über den Justizjuristen und Aufklärer mittlerweile vor. Von den vielen Aufsätzen in Fachzeitschriften und von Zeitungsartikeln sowie von Rundfunkfeatures gar nicht zu reden.

Der Erfolg und die mediale Resonanz der in Kino und Fernsehen gezeigten Spielfilme der vergangenen beiden Jahre legen die Vermutung nahe, dass es hierzulande ein Bedürfnis nach Vergangenheitshelden gibt. Bauer erscheint als Vorbild, gar als Lichtgestalt in den ersten zwei Dezennien der Republik. Gegen die geschichtsblinden und restaurativen Tendenzen, gegen das vorherrschende Beschweigen der NS-Zeit, gegen die grassierende Geschichtsvergessenheit und Schlussstrichmentalität soll Bauer einen *einsamen Kampf* geführt haben. Nach Auffassung seiner Bewunderer hat er

---

<sup>1</sup> DIE WÜRDE EINES JEDEN MENSCHEN. ERINNERN AN FRITZ BAUER von David Wittenberg, D 1995; FRITZ BAUER. TOD AUF RATEN von Iлона Ziok, D 2010; MÖRDER UNTER UNS. FRITZ BAUERS EINSAMER KAMPF von Peter Hartl und Andrzej Klamt, ZDF 2014.

<sup>2</sup> IM LABYRINTH DES SCHWEIGENS von Giulio Ricciarelli, D 2014; DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER von Lars Kraume, D 2015; DIE AKTE GENERAL von Stephan Wagner, ARD 2015.

<sup>3</sup> Matthias Meusch, *Von der Diktatur zur Demokratie. Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Hessen (1956–1968)*, Wiesbaden: Historische Kommission Nassau, 2001.

<sup>4</sup> Irmtrud Wojak, *Fritz Bauer 1903–1968. Eine Biographie*, München: C. H. Beck Verlag, 2009; 2., durchges. Aufl., München: C. H. Beck Verlag, 2009; broschiierte Sonderausgabe, München: C. H. Beck Verlag, 2011; München: Verlag Buxus Edition, 2016, broschiierte Neuaufl. und Ronen Steinke, *Fritz Bauer oder Auschwitz vor Gericht*, München: Piper Verlag, 2013; München: Piper Verlag, 2015, ungekürzte Taschenbuchausg. (Piper-Reihe 30709).

<sup>5</sup> Katharina Rauschenberger (Hrsg.), *Rückkehr in Feindesland? Fritz Bauer in der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte*, Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2013; Fritz Backhaus, Monika Boll, Raphael Gross (Hrsg.), *Fritz Bauer. Der Staatsanwalt. NS-Verbrechen vor Gericht* [Katalog zur Fritz-Bauer-Ausstellung], Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2014; Werner Renz, *Fritz Bauer und das Versagen der Justiz. Nazi-Prozesse und ihre »Tragödie«*, Hamburg: Europäische Verlagsanstalt, 2015.

als auf sich allein gestellter Einzelkämpfer mutig und unbeirrt für Recht und Gerechtigkeit gestritten.

An diesem Bauer-Bild, das die Spiel- und ebenso die Dokumentarfilme zeichnen, ist manches zutreffend. Vieles stellt freilich eine Überhöhung und Stilisierung der historischen Gestalt Fritz Bauer dar. Nicht wenigstens grenzt an Hagiografie und Heldenverehrung und hat im Fall der Dokumentarfilme, die sich im Gegensatz zu den Spielfilmen am historischen Kenntnisstand messen lassen müssen, mit gebotener Sachlichkeit, gar mit zu fordernder Wissenschaftlichkeit nichts mehr zu tun.

Fraglos ist Fritz Bauer in den Jahren 1949 bis zu seinem frühen Tod 1968 als Strafrechtsreformer in der Justiz und in der kritischen Öffentlichkeit eine wichtige Figur gewesen.<sup>6</sup> Insbesondere in den 1960er Jahren ist er in Zusammenhang mit NS-Prozessen als Strafverfolger bekannt geworden. Ich erwähne nur den 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess.<sup>7</sup> Bauers Publikationen und mehr noch seine Vorträge, Reden und Diskussionsbeiträge, mit rhetorischer Kunst praktiziert, haben viele, insbesondere junge Menschen beeindruckt und geprägt.

Mit den erwähnten Büchern und Filmen über Fritz Bauer hat es jedoch noch nicht sein Bewenden. Straßen und Plätze werden heute nach Bauer benannt, Denkmäler und Gedenktafeln enthüllt, nach Bauer benannte Preise werden ausgelobt, so der »Fritz-Bauer-Studienpreis für Menschenrechte und juristische Zeitgeschichte« des Bundesjustizministeriums.

Zu fragen ist angesichts der Bauer-Welle: Ist so viel nachgeholte Verehrung nicht suspekt? Gibt es neben dem Verlangen nach deutschen Vergangenheitshelden auch ein Bedürfnis nach Wiedergutmachung für einen Mann, der sich in seinem Amt aufgezehrt hat?

Die gestellten Fragen harren noch überzeugender Antworten.

---

<sup>6</sup> Zu Bauers Rezeption in der Rechtswissenschaft siehe Herbert Jäger, »Erinnerung an Fritz Bauer«, in: *Strafverteidiger*, Jg. 13 (1993), Nr. 7, S. 389–390. Jägers Bewertung hat großes Gewicht, gehörte er doch zu den progressiven Strafrechtswissenschaftlern, die Bauers Anliegen aufgriffen und fortführten.

<sup>7</sup> Zu NSG-Verfahren in der Ära Bauer im Vergleich zur justiziellen Aufarbeitung in anderen Bundesländern siehe Andreas Eichmüller, »Die juristische Aufarbeitung von NS-Verbrechen in Hessen. Die Ära von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer (1956–1968)«, in: *Einsicht 12. Bulletin des Fritz Bauer Instituts* (Herbst 2014), S. 42–49.

Vorbemerkung 2.

Stellt Kunst historische Ereignisse dar, kommt unweigerlich die Frage auf, ob die künstlerische Präsentation mit der Wirklichkeit, gar mit der vorgeblich gewussten historischen Wahrheit, übereinstimme. Allenthalben wird der Kunst Freiheit in der Darstellung zugestanden, doch der Einwand bleibt meistens nicht aus, ein Kunstwerk habe ein Geschehen oder eine Person verfehlt, verzerrt, verfälscht – oder wie die Formulierungen heißen mögen. Kunst kennt freilich nicht das Kriterium der historischen Wahrheit, Kunst ist nicht an der – wie immer auch erkannten – Realität zu messen. Kunst hat ihre eigenen Gesetze. Das gilt selbstverständlich auch für die Filmkunst.

Die Formulierung von Gemeinplätzen war notwendig, weil den Bauer-Spielfilmen der Vorwurf gemacht worden ist, sie demontierten den historischen Fritz Bauer, sie zeichneten einen fragilen Antihelden und thematisierten Aspekte, die für Bauers Leben und Wirken von marginaler Bedeutung seien. Gegen die Kritiker ist einzuwenden, dass sie ihr hagiografisches Bauer-Bild zum doktrinären Maßstab für die Beurteilung von filmischen Kunstwerken erheben. Ganz im Gegensatz zu Bauer, der die Freiheit von Kunst, Wissenschaft und Lehre hervorhob und Pluralismus »von Verfassungen wegen«<sup>8</sup> einforderte, meinen die selbsternannten Erbwalter in erschreckend sektiererischer Manier, Kunst müsse ihrer Bauer-Deutung folgen. Tut sie dies nicht, wird ein eiferndes Verdammungsurteil über sie ausgesprochen.

Die Ergreifung Eichmanns: Die Realgeschichte<sup>9</sup>

Fritz Bauer wurde im Frühjahr 1956, damals noch nicht 53 Jahre alt, vom Ministerpräsidenten und Justizminister Hessens, Georg August Zinn (1901–1976), in das SPD-regierte Bundesland gerufen. Das Amt des hessischen Generalstaatsanwalts war weit bedeutender als das Amt, das Bauer seit

---

<sup>8</sup> Fritz Bauer, *Auf der Suche nach dem Recht*, Stuttgart: Franckh'sche Verlagshandlung, 1966, S. 208.

<sup>9</sup> Grundlegend für die Darstellung der Ergreifung und Entführung Eichmanns: Irmtrud Wojak, *Eichmanns Memoiren. Ein kritischer Essay*, Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag, 2001 und Bettina Stangneth, *Eichmann vor Jerusalem. Das unbehelligte Leben eines Massenmörders*, Hamburg: Arche Verlag, 2011.

1950 im niedersächsischen Braunschweig innehatte. Im OLG-Bezirk Braunschweig unterstand Bauer nur die Staatsanwaltschaft beim Landgericht Braunschweig, die laut *Handbuch der Justiz von 1954*<sup>10</sup> 22 Planstellen hatte. Bauers eigene Behörde hatte gerademal zwei. Im geographisch recht kleinen Hessen, das im Gegensatz zu Niedersachsen nur einen OLG-Bezirk hat, waren ihm neun landgerichtliche Staatsanwaltschaften mit rund 200 Staatsanwälten nachgeordnet. Die Generalstaatsanwaltschaft, wie wir heute sagen, hatte im Jahr 1958 über 20 Planstellen.<sup>11</sup>

Bauer war seit 1920 Sozialdemokrat. 17-jährig war der Gymnasiast aus jüdischem Elternhaus in die Stuttgarter SPD eingetreten. Mit Kurt Schumacher, mit dem zusammen er 1933 einige Monate im KZ Heuberg (nordwestlich von Sigmaringen/Schwäbische Alb) inhaftiert gewesen war, verband ihn eine politische Freundschaft. Mit Willy Brandt gab er im schwedischen Exil eine Zeitschrift heraus.

In der Nachkriegs-SPD war Bauer auf dem Gebiet der Rechtspolitik eine Größe. 1954, als die Bundesregierung die *Große Strafrechtskommission* einsetzte, um einen Entwurf für eine Reform des Strafrechts ausarbeiten zu lassen, war Bauer innerhalb seiner Partei der Exponent einer radikalen Strafrechtsreform.<sup>12</sup>

Die aufgeführten Sachverhalte sind, um zu verdeutlichen, dass Fritz Bauer im Jahr 1957, hier setzt der Spielfilm ein, keineswegs der angeschlagene, gesundheitlich gefährdete, von Suizidgerüchten umgebene Strafverfolger war, als den der Film ihn darstellt. Wir können stattdessen sagen, dass Bauer Mitte der 1950er Jahre voller Tatendrang und Energie, voller Optimismus und Fortschrittsglauben sein neues Amt in Hessen übernommen hat.

---

<sup>10</sup> *Handbuch der Justiz 1954*, Hamburg u.a., o. J. [1954], S. 87.

<sup>11</sup> *Handbuch der Justiz 1958*, Hamburg u.a., o. J. [1957], S. 86.

<sup>12</sup> Siehe zum Beispiel Fritz Bauer, »Der Zweck im Strafrecht« [Thesen und Referat], in: *Die große Strafrechtsreform. Bundestagung der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen (AsJ), Hannover, 22.–24. Oktober 1954*. Hrsg.: Neuer Vorwärts-Verlag Nau & Co., Bonn o.J., S. 5–24 und Bauers Diskussionsbeiträge, S. 62–67, 107–116. Erstaunlicher Weise hat die SPD Bauer nicht in die Große Strafrechtskommission entsandt. Zu Bauers Rolle innerhalb der SPD siehe Manfred Worm, *SPD und Strafrechtsreform. Die Stellung der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zur Strafrechtsreform unter Berücksichtigung ihrer Wandlung von einer Klassenkampfpartei zur Volkspartei*, München, Wien: Günter Olzog Verlag, 1968.

Gut ein halbes Jahr nach seinem Amtsantritt führte Bauer eine Entscheidung des Bundesgerichtshofs<sup>13</sup> nach § 13a Strafprozessordnung herbei. Der BGH bestimmte das Landgericht Frankfurt am Main<sup>14</sup> als Gerichtsstand für ein Verfahren, das vom österreichischen Justizministerium nach Bonn abgegeben worden war. Es handelte sich um ein Ermittlungsverfahren gegen Adolf Eichmann und weitere Angehörige des SS-Reichssicherheitshauptamts, der Mordzentrale in Berlin.<sup>15</sup>

Im November 1956 erließ das Amtsgericht Frankfurt/M. auf Antrag der Staatsanwalt Haftbefehl gegen Eichmann.

Die Presse berichtete darüber. Auch das in Buenos Aires erscheinende, deutschsprachige *Argentinische Tagblatt*, das viele jüdische Leser hatte, veröffentlichte eine Meldung über den Haftbefehl gegen Eichmann.<sup>16</sup>

Bereits im Frühjahr 1957 wurde Eichmanns Stellvertreter in Budapest, Hermann Krumei (1905–1981), der hauptverantwortlich die Deportation von 438.000 Juden aus Ungarn nach Auschwitz organisiert hatte, verhaftet.

Aus Argentinien traf gut ein Jahr nach der Bekanntgabe der Haftbefehle ein Brief in Frankfurt ein. An wen das Schreiben adressiert war, ist ungeklärt.<sup>17</sup> Der Brief ist bislang nicht aufgefunden worden. Der deutsche Jude und

---

<sup>13</sup> Entscheidung vom 26.10.1956 (Schreiben des Bundesministers der Justiz an den Oberbundesanwalt beim Bundesgerichtshof vom 6.10.1956 (Abschrift) und Beschluss des Bundesgerichtshofs vom 26.10.1956 (2 ARs 74/56), Hessisches Hauptstaatsarchiv (HHStA), Abt. 461, Nr. 33531 (Bd. I d.A.), Bl. 1 und Nr. 33532 (Bd. II d.A.), Bl. 164). Das Verfahren war bei der landgerichtlichen Staatsanwaltschaft anhängig. Bereits am 16.4.1957 stellte die Staatsanwaltschaft Antrag auf Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung. Wenige Tage später eröffnete das Landgericht Frankfurt am Main die Voruntersuchung (Beschluss über Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung vom 23.4.1957, ebd., Nr. 33533 (Bd. III d.A.), Bl. 432 f.).

<sup>14</sup> Eine Gerichtsstandsbestimmung nach § 13a Strafprozessordnung legt die Zuständigkeit eines Gerichts und nicht einer Staatsanwaltschaft fest. Siehe die unrichtige Darstellung bei Wojak, *Eichmanns Memoiren*, S. 17.

<sup>15</sup> Zur Genese des Verfahrens gegen Eichmann u.a. siehe Werner Renz, »Einführung zu den Krumei-Hunsche-Prozessen 1962, 1964/65, 1968/69«, in: Katharina Rauschenberger, Werner Renz (Hrsg.), *Henry Ormond – Anwalt der Opfer. Plädoyers in NS-Prozessen*. Unter Mitarbeit von Steven Schindler, Frankfurt am Main, New York: Campus Verlag, 2015, S. 137–149.

<sup>16</sup> Siehe Stangneth, *Eichmann vor Jerusalem*, S. 605, Anm. 879.

<sup>17</sup> Bettina Stangneth spricht gut begründet die Vermutung aus, Lothar Hermanns Schreiben könnte nicht an Fritz Bauer, sondern an Arnold Buchthal gerichtet worden sein. Oberstaatsanwalt Buchthal, Leiter der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Frankfurt am Main, hatte am 1.4.1957 auf einer Pressekonferenz die Verhaftung von Hermann Krumei bekannt gegeben (siehe Artikel »Wegen der Tötung von Juden verhaftet«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 4.4.1957). Die Meldung über die Verhaftung von Eichmanns Stellvertreter in Ungarn wurde in vielen Zeitungen veröffentlicht, unter anderem auch im deutschsprachigen *Argentinischen Tagblatt*, das Lothar Hermann las. Das Eichmann-Verfahren war bei der von OstA Buchthal geleiteten Staatsanwaltschaft anhängig, nicht bei Bauers Behörde. Bauer hatte mit dem Ende 1956 eingeleiteten Ermittlungsverfahren 4a Js 586/56 unmittelbar nichts zu tun. Nicht umsonst gab Buchthal und nicht Bauer die Pressekonferenz. Siehe Stangneth, *Eichmann vor Jerusalem*, S. 401 ff. Wojak meint hingegen, ohne eine Quelle zu nennen, Hermann habe von Bauer »gehört« (Wojak, *Eichmanns Memoiren*, S. 26).

vormalige Dachau-Häftling Lothar Hermann (1901–1974), der 1938 nach Südamerika hatte emigrieren können, informierte die Frankfurter Strafverfolger über Eichmanns Aufenthaltsort. Auf die Spur des NS-Verbrechers hatte ihn die Freundschaft seiner Tochter mit Eichmanns ältestem Sohn gebracht. Von den Aktivitäten der Frankfurter Staatsanwaltschaft in Sachen Eichmann hatte der Emigrant aus dem *Argentinischen Tagblatt* erfahren.

Eichmann lebte in einem Vorort von Buenos Aires unter dem Namen Ricardo Klement. Seine vier Söhne trugen jedoch den Familiennamen Eichmann. Sprößling Klaus, im Film Nick genannt, war Hermanns Tochter also unter dem richtigen Namen seines Vaters bekannt geworden.

Eichmann traf sich 1957 regelmäßig im Haus des Journalisten und einstigen SS-Kriegsberichterstatters Willem Sassen (1918–2001) zu Gesprächen mit SS-Kameraden. Der Plan der Nazis war, auf der Grundlage ihrer auf Tonband aufgezeichneten Gespräche ein Buch zu veröffentlichen, das ein Beitrag zur Rechtfertigung des Nationalsozialismus und seiner Politik sein sollte.

Rund 29 Stunden der Tonbandaufnahmen sind erhalten geblieben. Sie liegen heute im Bundesarchiv Koblenz. Eichmann ist zu hören, wie er zum Beispiel in seiner sogenannten »Schlussansprache« an die Sassen-Runde von »10,3 Millionen Juden« in Europa spricht, die hätten vernichtet werden müssen. Am bedauerlichen Misslingen des massenmörderischen Vorhabens, an der unvollständigen Erfüllung der historischen Aufgabe gebe er sich, Eichmann bezeichnet sich deshalb als »unzulaengliche[n] Geist«, eine Mitschuld.<sup>18</sup> Von der Filmfigur Eichmann sind die schrecklichen Sätze des fanatischen Nationalsozialisten zu vernehmen.

Die Verschriftung der Tonaufnahmen, die Sassen hat anfertigen lassen, umfasst über 700 Transkriptseiten und ist gleichfalls überliefert.<sup>19</sup> Sie hat

---

<sup>18</sup> Siehe die Transkription der Ausführungen Eichmanns in: Stangneth, *Eichmann vor Jerusalem*, S. 391–394 (Bundesarchiv Koblenz, Tonband 10B, 52:30 bis 1:02:58, Stangneth, *Eichmann in Jerusalem*, S. 603, Anm. 859) und Transkription Bundesarchiv, All. Proz. 6/110, Bd. 67, Bl. 715–716: »Nein, --- ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, haetten wir von den 10,3 Millionen Juden, die Korherr [Richard Korherr, der im Auftrag Heinrich Himmlers 1943 einen statistischen Bericht über die »Endlösung der Judenfrage« erstellt hat; W.R.] ausgewiesen hat, wie wir nun wissen, 10,3 Mill. Juden getoetet, dann waere ich zufrieden und wuerde sagen, gut, wir haben einen Feind vernichtet.« Und: »Unsere Aufgabe fuer unser Blut, fuer unser Volk, und fuer die Freiheit der Voelker, haetten wir erfuehlt, haetten wir den schlauesten Geist, der heute lebenden Menschheit vernichtet.«

<sup>19</sup> Bundesarchiv Koblenz, All. Proz. 6/95–110.

bereits 1961 im Eichmann-Prozess als Beweismittel vorgelegen.<sup>20</sup> Eichmann hat die Transkription korrigiert und mit Anmerkungen versehen.<sup>21</sup>

Von Bauers Aktivitäten in Sachen Eichmann ist bekannt, dass er allein seinen Dienstherrn Georg August Zinn eingeweiht hat und dass er mehrmals nach Israel reiste.<sup>22</sup>

Isser Harel (1912–2003), der Chef des israelischen Auslandsgeheimdienstes Mossad, schreibt in seinem 1975 erschienenen Buch über die Entführung Eichmanns, Bauer habe den Landesrabbiner von Hessen, . Isaak Emil Lichtigfeld (1894–1967), kontaktiert, der ihn an den Leiter der in Köln ansässigen Israel-Mission, Felix Elieser Shinnar (1905–1985), verwiesen habe.<sup>23</sup>

Von Shinnar unterstützt nahm Bauer Kontakt mit Vertretern Israels auf, auch mit dem Mossad. Der Geheimdienst ging Bauers Hinweisen nach, ohne seine Quelle zu kennen. Ein nach Argentinien entsandter Agent gelangte allerdings zu dem Ergebnis, dass es sich bei dem Bewohner eines ärmlichen Hauses nicht um Eichmann handeln könne. Festgestellt hatte der Mossad-Mann jedoch, wer der Hausbesitzer war und dass die Stromzähler auf zwei Mieter angemeldet waren: ein Name war Klement.

Weil der Mossad beabsichtigte, die Eichmann-Suche einzustellen, offenbarte Bauer seine Quelle. Abermals machte sich ein Agent nach Argentinien auf, der dieses Mal den Informanten Lothar Hermann aufsuchte. Der Mossad-Mann gab sich, mit einem Empfehlungsschreiben Bauers ausgestattet, als Beauftragter des hessischen Generalstaatsanwalts aus. Zu seiner nicht geringen Verwunderung stellte er fest, dass Hermann erblindet war.

Obleich die Schilderungen, die Hermann, seine Ehefrau und seine Tochter gaben, schlüssig schienen, war der Mossad nicht länger bereit, die Eichmann-Spur zu verfolgen.

---

<sup>20</sup> Stangneth, *Eichmann vor Jerusalem*, S. 314. Im Nachlass von Henry Ormond findet sich eine Kopie der Transkription, die leider nicht mehr lesbar ist (Fritz Bauer Institut, Nachlass Ormond, NL-01/42).

<sup>21</sup> Ebd., S. 323.

<sup>22</sup> Wojak schreibt von mehreren Israelreisen Bauers. Siehe Wojak, *Fritz Bauer*, S. 295, 298.

<sup>23</sup> Isser Harel, *Das Haus in der Garibaldistraße*. Aus dem Englischen von Marianne Lipcowitz, Berlin, Frankfurt am Main: Ullstein Verlag, 1976, S. 11 ff.

Fritz Bauer kam eine 2. Quelle zu Hilfe. Wer seine 2. Quelle war, ist bis heute ungeklärt.<sup>24</sup> Dieser Informant bestätigte, dass Eichmann unter dem Namen Klement in Argentinien lebte.

Nunmehr trat der Geheimdienst erneut auf den Plan und Eichmann wurde im Mai 1960 auf dem Nachhauseweg ergriffen und nach Israel verbracht. David Ben Gurion, Israels Ministerpräsident, verkündete am 23. Mai 1960 in der Knesset, der NS-Verbrecher befinde sich in israelischem Gewahrsam. Gegen Eichmann wurde vor dem Bezirksgericht Jerusalem von April bis Dezember 1961 auf der Grundlage eines Gesetzes verhandelt, das der israelische Gesetzgeber 1950 erlassen hatte.

Das »Gesetz zur Bestrafung von Nazis und ihren Helfern« bestimmte folgende vier Straftatbestände: Verbrechen gegen das jüdische Volk, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Kriegsverbrechen und Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation. Auf diese Verbrechen stand die Todesstrafe. Das Gesetz basierte weitgehend auf den Nürnberger Rechtsprinzipien und der Genozidkonvention der Vereinten Nationen von 1948.<sup>25</sup>

Die Anwendung von ex post facto geschaffenen Gesetzen, die allein kodifizierten, was als allgemein anerkanntes Recht bereits zur Tatzeit gegolten hat, betrachteten weder der Staat Israel noch Fritz Bauer als Verstoß gegen das Rückwirkungsverbot. Seine Entstehung verdankte das Gesetz innenpolitischen Gründen. Der Rechtsfrieden in Israel war durch die Tatsache gestört, dass es unter den eingewanderten Juden Personen gab, die sich nach Auffassung von Überlebenden zu Handlangern der Nazis gemacht hatten. Die Taten der sogenannten jüdischen Kollaborateure sollten auf der Basis des Gesetzes geahndet werden können. Zustande gekommen war es

---

<sup>24</sup> Hinweise gibt es verschiedene, ausreichende Belege jedoch nicht. Bauers Freund Thomas Harlan will von dem in der Sache Eichmann gewiss sehr verschwiegenen Bauer erfahren haben, dass ein bei Mercedes in Stuttgart-Untertürkheim beschäftigter, vormaliger Einsatzkommandoführer namens Schneider der Informant gewesen sei. Harlan: »Er hatte auf jeden Fall alles erfahren, was man braucht um Eichmann aufzudecken, unter Anderem auch dessen Verbindung zu Mercedes – ganz wichtiger Punkt. Und das durch den Leiter – was Mercedes betrifft – den Leiter eines ehemaligen Einsatzkommandos, ein Herr Schneider bei Mercedes der Nachwuchsabteilung.« (Dokumentarfilm FRITZ BAUER – TOD AUF RATEN von Ilona Ziok, D 2010) Harlan gibt gleichfalls in dem Interview an, ein Überlebender des Vernichtungslagers Sobibor, der nach Südamerika ausgewandert sei, habe weitere Hinweise auf Eichmann überbracht. Harlan: »Er wusste also genau Bescheid über alles, alle Wege, die Eichmann gegangen war und ging in den letzten Jahren durch – der hat die angestoßen - einen brasilianischen ehemals polnischen Juden, Überlebenden von Sobibor, dessen Namen er mir nie gesagt hat.« (Dokumentarfilm FRITZ BAUER – TOD AUF RATEN von Ilona Ziok, D 2010) Siehe hierzu auch Stangneth, *Eichmann vor Jerusalem*, S. 431 ff.

<sup>25</sup> Siehe *Schuldig. Das Urteil gegen Adolf Eichmann*, hrsg. von Avner W. Less, mit einem Nachwort von Jochen von Lang, Frankfurt am Main 1987, S. 17.



auf Betreiben von Holocaust-Überlebenden.<sup>26</sup> Tatsächlich hat es in den 1950er Jahren in Israel sogenannte Kapo-Prozesse gegeben, in denen Juden angeklagt waren, die sich schuldig gemacht hatten.

Eichmann wurde im Dezember 1961 zum Tode verurteilt und nach der Ablehnung seines Gnadengesuchs durch den Staatspräsidenten Israels<sup>27</sup> Mitte 1962 gehenkt.

Bauers Mitwirkung an der Ergreifung Eichmanns wurde bereits ein Dreivierteljahr nach seinem Tod bekannt. Der israelische Historiker und Journalist Michel Bar-Zohar, ein Vertrauter Ben Gurions, veröffentlichte die Information in einem Anfang 1969 erschienenen Buch.<sup>28</sup> In einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur AP<sup>29</sup> und in einem Brief an einen Freund Bauers<sup>30</sup> beteuerte der Autor, er sei von Bauer autorisiert worden, nach seinem Tod das Geheimnis zu lüften.

## Die Filmgeschichte

Der Spielfilm beginnt mit einer Szene, die sich in ähnlicher Weise tatsächlich erst Ende Juni 1968 bei Bauers Tod abgespielt hat. Bauer liegt schlafend in seiner Badewanne, droht zu ertrinken und wird von seinem Fahrer im letzten Moment gerettet. Der Badewannenvorfall erhält im Film ein zusätzliches dramaturgisches Moment, weil die Wohnung des beinahe zu Tode gekommenen Juristen von Beamten des Bundeskriminalamts untersucht wird. Im BKA hat Bauer einen Gegenspieler, der zusammen mit Bauers ständigem Vertreter im Amt<sup>31</sup> den unbeliebten Generalstaatsanwalt zu Fall bringen will. Der BKA-Beamte, Bauer zufolge vormals SS-Untersturmführer im Sicherheitsdienst (SD), versucht, seine SS-Kameraden

---

<sup>26</sup> Zur Genesis und Anwendung des Gesetzes kritisch: Idith Zertal, *Nation und Tod. Der Holocaust in der israelischen Öffentlichkeit*, aus dem Hebr. von Markus Lemke, Göttingen 2003, S. 86–150.

<sup>27</sup> Jizchak Ben Zwi (1884–1993).

<sup>28</sup> Michel Bar-Zohar hat bereits 1968 sein Buch auf Französisch und Englisch (ders., *Les vengeurs*, Paris: Fayard, 1968; *The Avengers*, übersetzt aus dem Franz. von Len Ortzen, New York 1968; London: Barker, 1968) veröffentlicht, ohne Bauer zu nennen. In der 1969 erschienenen hebräischen Ausgabe führte er sodann Bauer an.

<sup>29</sup> Siehe den AP-Bericht »Führte Hinweis aus Frankfurt auf Eichmanns Spur?«, in: *Frankfurter Rundschau* vom 19.2.1969.

<sup>30</sup> Siehe Brief von Carl Bringer vom 20.2.1969 an Bar-Zohar und dessen Antwortschreiben vom 25.3.1969 (Fritz Bauer Institut, Vorlass Carl Bringer (NL-07/01)).

<sup>31</sup> Oberstaatsanwalt Ulrich Kreidler ist fiktiv.

zu decken und vor dem Zugriff der Strafverfolgungsbehörden zu bewahren.<sup>32</sup> Im Film ist Bauer bereits von Suizidgerüchten umgeben, erhält Morddrohungen und Drohbriefe, hat eine Pistole und erscheint als überaus misstrauischer Mann. So behauptet er zum Beispiel, aus seinem Dienstzimmer verschwänden Akten und seine eigene Behörde sei ihm Feindesland.<sup>33</sup>

Als Bauer den Brief von Lothar Hermann erhält, weiht er nicht nur seinen Dienstherrn, sondern auch einen jungen Staatsanwalt ein. Zinn teilt er mit, er habe die Absicht, den Mossad einzuschalten, weil deutschen Stellen nicht zu trauen sei und Interpol es ablehne, bei politischen Straftaten aktiv zu werden. Als der Mossad sich nicht im Stande sieht, Bauers Informationen zu verifizieren, tut der Frankfurter Strafverfolger eine 2. Quelle auf. Er erpresst einen in der Personalabteilung bei Mercedes in Stuttgart-Untertürkheim tätigen, einstmaligen Kommandeur einer SS-Einsatzgruppe und erfährt von diesem, Eichmann sei bei dem Autobauer in Argentinien beschäftigt und lebe unter dem Namen Ricardo Klement in Buenos Aires. Weiter gelingt es Bauer durch einen Journalisten, der gute Kontakte zu in Südamerika lebenden Nazis pflegt, in den Besitz einer Tonbandaufnahme der Sassen-Runde zu kommen. Die Audioaufzeichnung ist für Bauer ein weiteres Indiz dafür, dass Eichmann in Argentinien lebt. Der nunmehr überzeugte Mossad entführt Eichmann nach Israel und »Nazi-Jäger« Bauer feiert mit seinem Staatsanwalt in einer Frankfurter Apfelweinkneipe seinen Erfolg.

---

<sup>32</sup> Die Filmfigur Paul Gebhardt ist Paul Dickopf (1910–1973) nachempfunden, der 1965 zum Präsidenten des BKA und 1968 zum Präsidenten von Interpol ernannt wurde. Zu Dickopf siehe Dieter Schenk, *Auf dem rechten Auge blind. Die braunen Wurzeln des BKA*, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2001, S. 84 ff.

<sup>33</sup> Die Sentenz »Wenn ich mein Büro verlasse, befinde ich mich im feindlichen Ausland.« hat Helga Einsele überliefert. Siehe ihre Rede in der Broschüre *Fritz Bauer. Eine Denkschrift*. Feier zum Gedenken an Dr. Fritz Bauer am Montag, dem 15. November 1993, 10.30 Uhr Saal I, Justizgebäude E, Frankfurt am Main. [Hrsg. von der Generalstaatsanwaltschaft b. OLG Frankfurt am Main]. [Mit Ansprachen etc. von Hans Christoph Schaefer, Christine Hohmann-Dennhardt, Heinz Meyer-Velde, Dietrich Rahn, Helga Einsele, Ilse Staff] Frankfurt am Main 1993, S. 21. Rudolf Wassermann überliefert eine Bemerkung Bauers aus dem Jahr 1967: »In der Justiz lebe ich wie im Exil.« (Rudolf Wassermann, »Fritz Bauer (1903–1968)«, in: Peter Glotz, Wolfgang R. Langenbacher (Hrsg.), *Vorbilder für Deutsche. Korrektur einer Heldengalerie*, München u.a.: Piper Verlag, 1974, S. 296).

Fünf Punkte, die kontrovers diskutiert werden, seien kurz erwähnt:

ad 1.

Der Film führt eine fiktive Figur ein: Karl Angermann, ein junger Staatsanwalt, der von Bauer mit den Ermittlungen gegen Eichmann beauftragt worden ist.<sup>34</sup> Der seinem Vorgesetzten ergebene Sonderdezernent, der sich zu Bauers Freund ernennt, findet im Verlauf der Filmhandlung seine wahre sexuelle Orientierung. Angermann ist schwul und macht Bauer gegenüber Bemerkungen, die auf Gemeinsamkeiten anspielen. Der persönlich angesprochene Bauer streitet nichts ab, weist also die Andeutungen Angermanns nicht zurück, argumentiert jedoch gegenüber Angermann, der ihm ein Date mit einem Mann gesteht, streng legalistisch. In der Bundesrepublik stehen gleichgeschlechtliche Beziehungen zwischen Männern unter Strafe (§ 175 Strafgesetzbuch) und Bauer fordert von Angermann rigorosen Verzicht auf jedweden Sexualkontakt.

Die Thematisierung von Homosexualität anhand der beiden Filmfiguren Bauer und Angermann ist den Filmmachern ein Mittel, die repressiven Verhältnisse in der Bundesrepublik der 1950er Jahre darzustellen. Freie Entfaltung der Persönlichkeit und sexuelle Selbstbestimmung waren allen Menschen verwehrt, die von der sogenannten Normalität abwichen. Die Filmfigur Bauer ist sowohl als Strafverfolger von NS-Verbrechern als auch als Privatmensch, ein Außenseiter, ein Ausgeschlossener, der gegen Feinde zu kämpfen hat, die ihn unbedingt zu Fall bringen wollen. Dem Film ist mithin Homosexualität ein dramaturgisches Mittel, Bauers permanente Gefährdung in einer feindlich gesinnten Umwelt darzustellen. Am Ende behauptet sich Bauer jedoch gegen alle Widersacher und lässt sich auf seinem eingeschlagenen Weg der Rechts- und Gerechtigkeitssuche nicht beirren.

---

<sup>34</sup> Bei einer von Bauer anberaumten Dienstbesprechung treten weitere Staatsanwälte auf: Einer ist auf der Suche nach Josef Mengele und Martin Bormann. Für diesen Sonderdezernenten stand Johannes Warlo Pate, der in Bauers Behörde tätig gewesen war. Zwei weitere Staatsanwälte mit Namen Vogel und Kügler stehen für die historischen Figuren Georg Friedrich Vogel und Joachim Kügler, die ab Mitte 1959 die Ermittlungen gegen Auschwitz-Täter durchgeführt haben.

ad 2.

Im Film will Bauer Adolf Eichmann unbedingt in Frankfurt am Main vor Gericht bringen. Als er von Zinn erfährt, dass Bonn kein Auslieferungsersuchen an Israel<sup>35</sup> stellen wolle, weil es zwischen der Bundesrepublik und Israel kein entsprechendes Abkommen gebe, sieht er seine ganze Arbeit in Frage gestellt.

Wir wissen, dass Bauer die Bundesregierung aufgefordert haben, Eichmanns Überstellung zu beantragen. Ob Bauer dies nur tat, um Bonns Willigkeit in Sachen justizieller Aufarbeitung der NS-Vergangenheit auf die Probe zu stellen, muss offen bleiben. Ebenso, ob er sich wirklich von einem bundesdeutschen Verfahren gegen Eichmann angesichts der in NS-Prozessen sich bereits abzeichnenden Gehilfenrechtsprechung viel versprochen hat. Bauer muss auch durch seine Kontakte in Israel von der Bedeutung des Prozesses für die israelische Gesellschaft, die Ministerpräsident David Ben Gurion aus volkspädagogischen Gründen dem Verfahren beimaß, gewusst haben. Die Filmfigur Bauer ist hingegen obsessiv auf Eichmann fixiert, weil er unbedingt einen Prozess gegen den Organisator der Deportationen in die Vernichtungslager als Mittel nutzen will, in der Bundesrepublik lebende, NS-belastete Personen zu entlarven.

ad 3.

Im Film legt der BKA-Beamte seinem Komplizen in Bauers Behörde einen Rapport der Kopenhagener Fremdenpolizei vor. In dem Bericht vom April 1936 ist davon die Rede, der observierte Bauer habe mit Männern Sexualekontakte gehabt. Die im Kopenhagener Reichsarchiv verwahrte Akte ist erstmals von der Bauer-Biografin Irmtrud Wojak verwendet worden. Die Autorin vertritt die Auffassung, die Gestapo habe in denunziatorischer Absicht die dänische Polizei wenige Tage nach Bauers legaler Einreise in das Land »auf angebliche homosexuelle Freundschaften« des Exilanten »hingewiesen«.<sup>36</sup> Bauer sei mithin ein Opfer falscher Beschuldigungen geworden. Dänemark-Kenner haben nicht bestätigen können, dass die Gestapo im Frühjahr 1936 mit der dänischen Polizei zusammen gearbeitet

---

<sup>35</sup> Siehe hierzu Christina Große, *Der Eichmann-Prozeß zwischen Recht und Politik*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang Verlag, 1995, S. 100 ff.

<sup>36</sup> Wojak, *Fritz Bauer*, S. 129.

hat. Ebenso wenig ließ sich feststellen, dass die Fremdenpolizei vorgebliche Informationen der Gestapo über deutsche Flüchtlinge zum Anlass genommen hat, die Exilanten zu observieren und Falschinformationen in ihre internen Berichte aufzunehmen.

ad 4.

Ein recht aufgeräumter Bauer, der die Ergreifung Eichmanns gefeiert hat, erzählt seinem Untergebenen auf dem Nachhauseweg, er habe sich, um 1933 aus dem KZ entlassen zu werden, in einem »Offenen Brief« dem NS-Regime unterworfen.<sup>37</sup>

In der Tat wurde im November 1933 in württembergischen Zeitungen ein »*Treuebekenntnis einstiger Sozialdemokraten*« in Form eines Offenen Briefes an den württembergischen Reichstatthalter Wilhelm Murr veröffentlicht. Acht Sozialdemokraten haben den Brief unterzeichnet, darunter ein »Dr. Hauer«. Dass es sich hier um einen Satz- bzw. Druckfehler handeln muss, hat bereits im November 1933 ein in die Schweiz geflohener, prominenter Sozialdemokrat in seinem ausführlichen Bericht an die in Prag sitzende Exil-SPD festgestellt.<sup>38</sup>

Die historische Forschung zur Geschichte der frühen KZs kommt zu dem Ergebnis, dass eine Entlassung aus der sogenannten Schutzhaft nur möglich war, wenn Häftlinge eine wie immer auch formulierte Loyalitätserklärung unterschrieben haben.<sup>39</sup>

Wir müssen deshalb davon ausgehen, dass die acht freigelassenen Sozialdemokraten gezwungen waren, sich dem Regime zu beugen, um ihr Leben zu retten. Zu propagandistischen Zwecken haben die Nazis aus der Haftentlassung und aus den abgepressten, wie immer auch formulierten

---

<sup>37</sup> DER STAAT GEGEN FRITZ BAUER, Drehbuch von Lars Kraume und Olivier Guez, Final Draft vom 27. August 2015, Take 130.

<sup>38</sup> Siehe das Schreiben von Erwin Schoettle (1899–1976), Stuttgarter Parteisekretär bis zu seiner Flucht aus Deutschland 1933, nach 1946 Landesvorsitzender der SPD in Württemberg-Baden, ab 1949 Mitglied des Bundestags. Schoettle hat in seinem Schreiben vom 17.11.1933 an den Vorstand der SoPaDe in Prag das »Treuebekenntnis« in einer Abschrift beigefügt und schreibt bei der Nennung der acht Unterzeichner: »Fritz Hauer (muss Bauer heißen. Sch.)« (Nachlass Schoettle, Archiv der sozialen Demokratie, Bonn).

<sup>39</sup> Irene Mayer-von Götz, *Terror im Zentrum der Macht. Die frühen Konzentrationslager in Berlin 1933/34–1936*, Berlin: Metropol-Verlag, 2008, S. 159; Carina Baganz, *Erziehung zur »Volksgemeinschaft«? Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933–34/37*, Berlin: Metropol Verlag, 2005, S. 216; Markus Kienle, *Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt*, Ulm: Verlag Klemm & Oelschläger, 1998, S. 114; siehe auch Markus Kienle, »Das Konzentrationslager Heuberg in Stetten am kalten Markt«, in: Benz, Distel (Hrsg.), *Terror ohne System*, S. 41–63.

Ergebenheitserklärungen einen »Offenen Brief« gemacht, um ihren Triumph über die besiegten politischen Gegner zu demonstrieren.

ad 5.

Im Film sagen der hessische Ministerpräsident, Bauers Gegenspieler in seiner Behörde Oberstaatsanwalt Ulrich Kreidler<sup>40</sup> und Bauers Staatsanwalt Angermann, sein Plan, Kontakt zum Mossad aufzunehmen, sei »Landesverrat«. Hier gehen die Meinungen von Juristinnen und Juristen auseinander. Gewiss war der Aufenthaltsort Eichmanns für den Strafverfolger Bauer ein Dienstgeheimnis, das er als Staatsbeamter zu wahren hatte und nicht an einen ausländischen Geheimdienst weiterleiten konnte. Ein Staatsgeheimnis war er jedoch nicht. Das Wohl der Bundesrepublik oder eines seiner Länder war durch die Weitergabe der Information an den nach deutschem Recht sicherlich nicht befugten Mossad keineswegs gefährdet (§ 99 StGB, Fassung von 1959). Zweifelsfrei steht jedoch fest, dass der politische Beamte Bauer »politisch« geopfert worden wäre, hätten Kenntnisse über seine Aktivitäten in Sachen Eichmann vorgelegen. Die Opposition im Hessischen Landtag, die wiederholt Große Anfragen an die Landesregierung »Bauer betreffend« gestellt hat, hätte nichts unversucht gelassen, den Generalstaatsanwalt zu Fall zu bringen.

---

<sup>40</sup> Womöglich spielen die Filmemacher mit der Namensgebung Ulrich Kreidler auf Bauers Ständigen Vertreter im Amt, Ulrich Krüger (\*1907) an.